

Psychologie des Fanatismus

Mario Gmür

1. Definition

Der Fanatismus hat Ähnlichkeiten mit dem *Fundamentalismus* und *Dogmatismus* und ist von diesen abzugrenzen. Allen drei Ismen stehen im Gegensatz zum Pluralismus, der eine Meinungsvielfalt befürwortet. Ihre Anhänger vertreten ihre Überzeugungen, ihre Ziele und ihren Glauben in unbeugsamer Weise, so dass sie keine anderen Ansichten neben ihren eigenen dulden können. Die drei Ismen betreffen also verschiedene psychologische Kategorien. Der *Fundamentalismus* ist darauf angelegt, eine Grundidee gegen jegliche Abweichungen zu verteidigen. Jede Aufweichung würde einen inakzeptablen Werteverlust bedeuten, der kompromisslos verhindert werden muss. Der Fundamentalist will die ursprünglichen Ideen eines Weltbildes als unantastbares Fundament verankern und als klar identifizierbar erhalten. (Conzen 2005, S. 33). Der Ursprung des Fundamentalismus liegt in der 1910 bis 1915 veröffentlichten Schriftenreihe bibeltreuer Christen „*The Fundamentals*“, mit welcher moderne naturwissenschaftliche Erkenntnisse und libertaristische Strömungen bekämpft werden sollten (Hole 2004, S. 36).

Der Ausdruck Fanatismus hat seinen Ursprung im Bereich der Religion. Er leitet sich her vom Stamm „fas“ oder „fes“, was eine „religiöse Handlung“ bedeutet (Hole in Zulehner 1988, S. 64). Mit Fanatiker ist in dieser Definition ein Mensch gemeint, der in der Nähe eines Tempels plötzlich vom furor des Tempelgottes ergriffen und zu dessen Werkzeug wird. Der göttliche Dämon offenbart sich in ihm im Antrieb, mit allen Kräften dessen Auftrag zu erfüllen (Hole in Zulehner, S. 64). Der Fanatismus ist eine übertriebene blindwütige Verfolgung einer Idee, wobei bei gutem Gewissen rücksichtslos verwerfliche Kampfmittel verwendet werden (Gmür 2006, S. 220). Beim Fanatismus steht die Idealität der Zielsetzung der Bosheit der Methode gegenüber. Die übersteigerte Intensität der Durchsetzung der Idee, die fehlende Selbstkritik und die Ausblendung aller widersprechenden Argumente sind die hauptsächlichen Merkmale.

Vier typische Elemente werden der fanatischen Dynamik zugeordnet:

1. Das Bedürfnis nach Selbstbestätigung
2. Das Bedürfnis nach absoluter Gültigkeit der vertretenen Anschauung
3. Das Bedürfnis nach uneingeschränkter Durchsetzung mit Elimination Andersdenkender
4. Das Bedürfnis nach Konsequenz und Verweigerung jeglichen Entgegenkommens (Hole 2004, S. 53).

Fanatismus kann nicht schlicht mit exzessiver Gewalt gleichgesetzt werden, die sich aus einer Aggressionsstauung entladen kann. Der klassische Fanatiker ist von einer nachhaltigen Überzeugung geleitet, selber gut und rein zu sein, während er das Unreine und Böse auf die Gegenseite projiziert (Hole 2004, S. 98).

2. Formen des Fanatismus

Es können drei Formen des Fanatismus unterschieden werden: 1) der Gerechtigkeitsfanatismus, 2) der religiös-weltanschauliche Wahrheitsfanatismus, 3) der Sittlichkeitsfanatismus (Bolterauer 1974, S.290).

Beim *Gerechtigkeitsfanatismus* ist das auslösende Moment oft eine Kränkung oder Demütigung. Diese löst Wut und Rachegefühle aus, die maskiert werden durch ein Vokabular, das eine tugendhafte Haltung zum Ausdruck bringen soll (Literatur auch als maskierende Idealisierung bezeichnet). Es wird ein verbissener Kampf nicht nur für die Reparation des selber erlittenen Schadens, sondern für das hehre Ziel der Gerechtigkeit geführt. Ein Vertreter dieser Form ist *Michael Kohlhaas*, der wegen eines geringen Konfliktes um zwei Pferde im Namen des Rechts das Land mit Mord und Brandschatzung überzieht.

Beim *Sittlichkeitsfanatismus* dreht sich der Kampf um das Thema *Geschlechtsmoral*. Der Sittlichkeitsfanatiker stellt übertrieben strenge Ansprüche an das sexualmoralische Verhalten. Prüderie und übersteigerte Tabuierung der Sexualität stehen im Dienste einer Unterdrückung sexueller Wünsche und der Gefahr eigener Triebdurchbrüche. Der inneren Gefahr versucht der Fanatiker Herr zu werden, indem er sie nach aussen projiziert und dort bekämpft (projektive Abwehr). Er fühlt sich von verführerischen Situationen bedroht. Während der Asket sich diszipliniert und so seine verwerfliche Begehrlichkeit in die Schranken weist und der Phobiker mit Rückzug reagiert, führt der Sittlichkeitsfanatiker einen Krieg gegen das Übel. Der unermüdliche Kampf gegen die sexuellen Verfehlungen und Ausschweifungen Anderer erlaubt ihm eine moralisch verdeckte Triebbefriedigung getreu der Sentenz von Wilhelm Busch: „*Wir verbergen unser Gelüsten hinter sittlichem Entrüsten*“.

Beim *religiös-weltanschaulichen Fanatismus* steht die Suche nach der einzig richtigen Wahrheit im Mittelpunkt. An dieser wird umso unnachgiebiger festgehalten, je mehr die eigene Stellungnahme mit dem Selbstwertgefühl verbunden ist und das Eingeständnis des eigenen Irrtums einen Einbruch der Selbstachtung bewirken könnte (*Fichte*: „*Wenn der Gegner Recht hätte, wäre ich ja ein armseliger Mensch*“).

Nimmt man den Inhalt zum Kriterium für die Klassifikation des Fanatismus, lässt sich die Liste beliebig erweitern: religiöser F., politischer F., Gerechtigkeits-F., Wahrheits-F., ethischer F., pädagogischer F., Kunst-F., Sport F., Gesundheits-F., (Hole 2004, S. 50).

3. Allgemeine Typologie der Fanatikerpersönlichkeit

Es wird die Unterscheidung getroffen zwischen a) *aktive oder expansive Fanatiker* und b) *stille oder matte Fanatiker* (Hole in Zulehner 1988, S. 68).

Der *aktive/expansive Fanatiker* ist gekennzeichnet durch einen starken Antrieb, ein ausgeprägtes Geltungsbedürfnis und geringe menschliche Bindungsfähigkeit. *Kohlhaas, Ulrike Meinhof, Hitler, Calvin, Savonarola, Robespierre*, können diesem Typ zugeordnet werden.

Der *stille Fanatiker* erregt weniger oder kein Aufsehen und ist für die Umgebung keine Belastung. Er ist zwar unerschütterlich in seiner Überzeugung, der er aber in einer privaten Weise nachlebt, ohne auf die Umgebung Druck auszuüben oder gar Schaden anzurichten, z.B. als Mitglied einer Glaubensgemeinschaft, als Vegetarier oder als Abstinenzler.

Dieser Gegenüberstellung ähnlich ist die von *heissem* und *kaltem* Fanatismus. Der heiße Fanatiker neigt zu gesteigerter motorischer Erregung mit hitzigem körperlichen Ausdruck wie heftige Gestikulation und glühender Blick und Zornausbrüchen (Conzen 2005, S. 35). Der kalte Fanatiker verbirgt sich hinter einer Fassade von kühl-rationaler und kontrollierter Attitüde.

4. Psychiatrische Klassifikation der Fanatikerpersönlichkeit

Die psychiatrische Diagnostik kommt zum Zug, wenn das fanatische Verhalten als ein Krankheitsbild von klinischer Relevanz gewertet werden soll. Da die Krankheitslehre über Jahrzehnte immer wieder neu definiert und eingeteilt worden ist, kann die Zuordnung des Phänomens Fanatismus zu einem psychiatrischen

Krankheitsbild resp. zu einer psychischen Störung in vielfältiger Weise erfolgen. Eine wichtige Frage ist die Abgrenzung des Fanatismus vom Wahn. Eine andere die Verbindung des fanatischen Merkmals mit solchen der psychiatrisch definierten Auffälligkeiten der Persönlichkeit. Diese wurden in der traditionellen Psychiatrie im Begriff *Psychopathie* festgemacht und klassifiziert. Seit den 90er Jahren ist diese im ICD-10 und DSM-IV durch den Ausdruck *Persönlichkeitsstörung* ersetzt worden.

Unter *Wahn* wird in der psychiatrischen Wissenschaft eine objektiv falsche, aus krankhafter Ursache entstehende Überzeugung verstanden, die ohne entsprechende Anregung von aussen entsteht und trotz vernünftiger Gegengründe aufrecht erhalten wird. Am Wahn wird im Gegensatz zum Irrtum, der bei ausreichender Information korrigierbar ist, festgehalten (Peters 1990, S. 572). Beim Wahn, der sich vom Fanatismus abgrenzt, ist also eine biologische oder zerebrale strukturelle Veränderung die Ursache, die als solche Überzeugungsbemühungen nicht zugänglich ist.

In der psychiatrischen Literatur wurden vor allem Charaktereigenschaften wie Rigidität und Misstrauen in Beziehung zum Merkmal Fanatismus gesetzt.

E. Kretschmer beschrieb den Fanatismus im Rahmen seiner Konstitutionstypologie. Dabei stellte er den Gegensatz des *cyclothymen* und des *schizothymen* Persönlichkeitstypus in der Vordergrund. Er ordnete den fanatischen Zug dem *schizothymen* Typus zu, der im Gegensatz zum gefälligeren *cyclothymen* zu abstrakten Vorstellungen mit Verdrängung der Gefühlswelt neigt. Er prägte den Begriff *schizothyme Trias*, gekennzeichnet durch „Idealismus, Fanatismus, Despotismus“ (Kretschmer, E. 1951).

Weitbrecht erwähnte die Gemütsarmut (Weitbrecht 1948), *Rudin die psychische Starre im Denk- und Vorstellungsablauf und Affektsteifigkeit bei den schizoiden*

Persönlichkeitsstrukturen (Rudin 1975), Petrilowitsch die *paranoide* Persönlichkeit. (Petrilowitsch 1964).

Gelegentlich wird auch die *zwanghafte* Persönlichkeit als Nährboden für fanatisches Gebaren betrachtet aufgrund ihrer Fixierung in starren Vorstellungen, ihrer Neigung zur Buchstabentreue und zum Festhalten an ein geschlossenes Lehrgebäude, das dogmatisches Denken begünstigt (Hole in Zulehner, S. 70).

Hysterische Wesenszüge wurden dem Fanatismus zugeschrieben wegen des eindrucksvollen Auftritts von Fanatikern, die ihre Anhängerschaft mit zündender Rhetorik und theatralischer Gestik in den Bann ziehen.

Im Bereich der universitären Psychiatrie, die sich seit Beginn der 90er Jahre an den diagnostischen Manualen psychischer Störungen DSM-IV und an der internationalen Klassifikation psychischer Störungen ICD-10 orientiert, wird das Merkmal fanatisch als Symptom resp. Verhaltensauffälligkeit verschiedenen Krankheitsbildern resp. Krankheitsdiagnosen zugeordnet. Die *paranoide Persönlichkeitsstörung* ist gekennzeichnet durch ein tiefgreifendes Misstrauen und einen Argwohn gegenüber anderen Menschen. Eine Neigung zu schnellen und anhaltenden Verdächtigungen, unüberwindbare Zweifel an der Loyalität und Vertrauenswürdigkeit von Freunden, ein zögerliches sich Anvertrauen an Andere aus Angst, diese würden böswillig Informationen gegen einen verwenden, ein nachträgerisches Verhalten, eine Neigung zu schnellen Gegenangriffen und ungerechtfertigte Verdächtigungen der Untreue des Lebenspartners charakterisieren dieses Krankheitsbild.

Bei der *wahnhaften Störung* handelt es sich um eine Krankheit, bei der ein *isolierter* Wahn ohne andere Symptome der Schizophrenie auftritt. Dieser ist im Gegensatz zum Wahn bei der Schizophrenie, nie von bizarrer Natur, sondern bezieht sich auf ein mögliches reales Geschehen. Er tritt in Form von Liebeswahn,

Grössenwahn, Eifersuchtswahn oder Verfolgungswahn in Erscheinung. Der beharrliche, über Jahre und Jahrzehnte dauernde wahnhaft Aktivismus ist das, was als fanatisch imponiert. Eine besondere Variante ist der sogenannte Querulantenwahn, bei dem wider bessere Einsicht Streitigkeiten vom Zaun gebrochen und Prozesse geführt werden.

5. Die Psychodynamik des Fanatismus

Die psychodynamische Betrachtungsweise leitet das Merkmal Fanatismus vom psychischen Kräftespiel im Triebhaushalt und in der Selbstwertorganisation und auch aus der Verarbeitung biographischer Traumata ab. Dabei sind *Kompensation* und *Projektion* die beiden wichtigsten Mechanismen. *Rudin* z.B. erklärte den Fanatismus mit der Kompensation eines persönlichen Mangels (Hole in Zulehner, S. 72, und Rudin 1975). Er sah diesen einerseits in erfahrenen Kränkungen, die, besonders wenn es sich um strukturelle Lädierungen des Selbstwertgefühls handle, nicht beseitigt werden können. Andererseits liege das Ungenügen, gegen das der Fanatiker ankämpfe, im Zweifel an der Richtigkeit seiner Wertvorstellungen (Rudin, J. 1975). *C.G. Jung* brachte diesen Zusammenhang mit der Charakterisierung des Fanatismus als „*Bruder des Zweifels*“ zum Ausdruck (zitiert nach Rudin). Auch *E. Fromm* fasste den Fanatismus als Versuch auf, entgegengesetzte Impulse zu verdecken (Fromm 1976/1978). *Gmür* interpretierte den rasenden Fanatismus, die ideologische Verstiegenheit, als kompensatorische Bewältigung von biographischen Traumata, von Leid und Not, von Verlusten, Schädigungen, Zurücksetzungen und Entwürdigungen (Gmür 2006, S. 246). Er sieht darin die *Verwandlung von Leiden in Bosheit, Überzeugung und Fanatismus* (Gmür S. 219).

Melanie Klein sah die Wurzeln des Fanatismus in der paranoid-schizoiden Position des Säuglings zwischen dem sechsten und zwölften Monat, wobei er Unlust und Hassgefühle auf die böse frustrierende Mutter und die lustvolle angenehme Erfahrung auf die gute befriedigende Mutter projiziert (Klein 1962). Die radikale Aufspaltung der Welt in Gut und Böse ist ein grundlegendes Merkmal religiöser Extremismen und totalitärer Ideologien (Conzen 2005, S. 21). *Heinz Kohut* betrachtete fanatische Rachezüge als Ausdruck der narzisstischen Wut,

ausgelöst durch Verletzungen des unreif-narzisstischen Bedürfnisses nach Zugehörigkeit zu hehren Gemeinschaften und Verschmelzen mit dem Ideal (Kohut 1973).

5. Historische Fanatikerpersönlichkeiten

Die historischen Fanatikerpersönlichkeiten werden hier unter dem Aspekt der biografischen Verletzungen und deren Auswirkungen dargestellt.

Michael Kohlhaas

Michael Kohlhaas war der Sohn eines Schulmeisters. Er lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in einem Dorf in Brandenburg, war Besitzer eines Meierhofes und einer Pferdezucht. Wegen seines Gerechtigkeitssinnes und seiner Hilfsbereitschaft war er in seiner Umgebung besonders geschätzt. Eine Wende in seiner Persönlichkeit trat in seinem 30. Lebensjahr ein. Er wandelte sich von einem rechtschaffenden Menschen zu einem entsetzlichen Verbrecher. Der Anlass war geringfügig: Der Herr von der Tronkenburg, der Junker Wenzel verlangte von ihm an der Grenze ins benachbarte Sachsen widerrechtlich zwei Pferde als Pfand, da er keinen Passierschein vorweisen konnte. Diese wurden erbarmungslos ausgeschunden und sein Knecht wurde verprügelt und verletzt. Kohlhaas versuchte nun zunächst auf gerichtlichem Weg sein Recht zu fordern. Er wurde aber das Opfer einer korrupten Amtsjustiz. Nun nahm er den Kampf um sein Recht mit gewaltsamen Mitteln auf. Eine grosse Anhängerschaft schloss sich ihm an aus Gerechtigkeitsgefühl oder aus Kampf- und Raublust. Kohlhaas fühlte sich immer mehr als ein auserwähltes Werkzeug der plötzlichen Vorsehung. Nach einer Begegnung mit Martin Luther stellte sich Kohlhaas freiwillig den Gerichten, die eine ordnungsgemässe Verhandlung durchführten. Kohlhaas erhielt zwar Recht gegen den Junker, wurde aber wegen Verletzung der Landesfriedensordnung zum Tode verurteilt.

Der Fanatiker Kohlhaas reagierte unmittelbar nach der Kränkung nicht mit einem offenen heftigen Durchbruch seiner Wut- und Hassaffekte, sondern hielt seine Erregung in eiserner Selbstkontrolle. Er führte einen gerechten Krieg für das

Allgemeinwohl im Sinne einer maskierenden Idealisierung und machte dadurch für sich unsichtbar, dass er auch seinen persönlichen überstarken Rachedurst mitbefriedigte (Bolterauer 1975, S.300). Er konnte so von seiner narzisstischen persönlichen Verletzbarkeit ablenken.

Adolf Hitler

Die Herkunft von Hitler weist Merkmale auf, die nicht zu seinem an bürgerlichen Wert- und Normkriterien orientierten Weltbild passten und die er deshalb geheim halten und verdrängen wollte. Sein Vater stammte aus einer unehelichen Beziehung, war in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, von seiner Mutter bereits im Alter von 5 Jahren getrennt und es bestanden Anzeichen für eine mögliche jüdische Herkunft väterlicherseits. (Müller-Braunschweig 1985, S. 313). Die Mutter von Hitler war eine einfache Dienstmagd und hatte vor der Geburt von Adolf in kurzen Abständen drei Kinder verloren. In der Schule erbrachte Hitler schlechte Leistungen und wurde daher von seinem Vater regelmässig brutal verprügelt. Der Vater, der mit allen Mitteln verhindern wollte, dass Hitler seinen Berufswunsch Kunstmaler verwirklichen könnte, starb als er 13 Jahre alt war. Und die Mutter starb vier Jahre später an einer Krebserkrankung. Vom behandelnden Arzt ist nach deren Ableben die Aussage überliefert: *„Ich habe in meiner beinahe 40-jährigen ärztlichen Tätigkeit nie einen jungen Menschen so schmerzgebrochen und leiderfüllt gesehen, wie der junge Adolf Hitler gewesen ist“* (Stierlin 1975, S. 28). Nach dem Tod des Vaters scheiterte Hitlers Bewerbung um die Aufnahme in die Kunsthochschule zweimal. Im 1. Weltkrieg zeichnete er sich als Meldegänger zwar durch tapferes Verhalten aus, wurde aber wegen ungenügender Führungsqualitäten nicht befördert (Müller-Braunschweig 1985 S. 315). Durch die Nachricht der Kapitulation, die er durch eine Ansprache des Pfarrers im Lazarett im Alter von 30 Jahren erfuhr, war er zutiefst erschüttert (Müller-Braunschweig 1985, S. 315). (Mendel 1968/1972, S. 212)

Rudolf Höss

Rudolf Höss (1900 bis 1947) wird oft als Beispiel erwähnt für jene Art von Durchschnittsbürgern, die unter den Bedingungen eines despotischen Regimes sich zu den grausamsten Taten hinreissen lassen. Er betrachtete sich selbst als mitverantwortlich für den Tod von 2 ½ Millionen Menschen und wurde 1947 in Auschwitz hingerichtet. Er hinterliess eine detaillierte Autobiographie, die er während seiner Haftzeit in Krakau verfasst hatte. Weitere Informationen zu seiner Persönlichkeit liefert das „Nürnberger Tagebuch“ von Gustave M. Gilbert, Gerichtspsychologe im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess (Gilbert 1987). Der Vater, ein streng katholischer Geschäftsmann, erzog Höss mit militärischen Methoden. Er faszinierte ihn mit seinen Berichten über seine Kämpfe während seiner Dienstzeit in Ostafrika. Das Verhältnis zwischen den Eltern soll zwar harmonisch gewesen sein, jedoch ohne herzliche Gefühle. Der Vater legte ein religiöses Gelübde ab, dass der Sohn Priester werden und den Beruf eines Missionars ergreifen sollte. Zwar wurde Höss nie geschlagen, musste aber wegen kleineren Verfehlungen Bussgebete verrichten. Seinen eigenen Angaben zufolge sei er dadurch eigensinnig und verschlossen geworden. Er war in der Schulzeit ein Einzelgänger, hatte nie warmherzige Beziehungen innerhalb und ausserhalb der Familie und setzte sich gegen seine Klassenkameraden mit Unerbittlichkeit durch. Als Ministrant legte er einen grossen Eifer an den Tag. (Autobiographie, S. 24-26). Nach einem Verrat des Beichtvaters bei seinem Vater, verlor er sein Vertrauen zum Priesteramt, ein Jahr vor dessen Tod kurz vor dem 1. Weltkrieg. Gegen den Widerstand der Mutter meldete er sich zum Kriegsdienst und leistete in jenem Regiment Dienst, in dem bereits sein Vater und Grossvater gedient hatten. Kurz darauf starb seine Mutter, die ihn brieflich ermahnt hatte, entsprechend dem Gelübde des Vaters sich dem Priesteramt zu weihen. Er war von einer prägenden Faszination ergriffen, als er seinen „Soldatenvater“ *„mit eiserner Ruhe schiessen“* sah. Und nachdem ein gegnerischer Soldat von ihm niedergestreckt wurde, machte das auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck: *„Mein erster Toter! – der Bann war gebrochen“* (Autobiographie, S. 30). 1922 trat er aus der Kirche aus und in die NSDAP ein. Im Parchimer Schemmer Mordprozess wurde er zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1928 aber vorzeitig entlassen. 1929 Heirat, 1933 Eintritt in die SS. Von 1934 bis 1938 Block- und Rapportführer im Konzentrationslager Dachau, von 1938 bis 1940 Adjutant im Konzentrationslager Sachsenhausen, von

1940 bis 1943 Kommandant in Auschwitz, von 1943 bis Mai 1945 Amtschef bei der Inspektion der Konzentrationslager.

Im mörderischen Verhalten von Höss ist im Sinne einer perversen Symbolbildung die Verarbeitung besonderer Merkmale von Lebensgeschichte und Persönlichkeit zu erkennen. Als Kommandant von Auschwitz realisierte Höss ein Horrorszenario als Wiederholung eigener Erlebnisse. Er wehrte die passive Schmerzerfahrung durch aktive Leidenszufügung ab, verwandelte den *erlittenen Tod* in einen *zugefügten Tod*. In diesem lebte er eine Angstlust aus, eine Libidinisierung des Grauens, das dem typischen Nebeneinander von Gut und Böse im sadistischen Akt entspricht.

Ulrike Meinhof

Die Kindheit von Ulrike Meinhof war geprägt von Krieg und vom Tod beider Eltern. Sie verlor den Vater im Alter von 5 ½ Jahren (Prinz 2003, S. 35). Im Alter von 10 Jahren erlebte sie den Zusammenbruch des Dritten Reichs. Im Gegensatz zu ihrer Schwester, die ernst und zurückhaltend gewesen sein soll, war sie ein unternehmungslustiges und kontaktfreudiges fröhliches Mädchen (Prinz, S. 34). Sie fühlte sich aber zu Schwachen und Hilfsbedürftigen hingezogen. Die Schwestern in der katholischen Mädchenschule waren für sie ein Vorbild. Mit ihrer Offenheit und Ehrlichkeit war sie bei ihren Klassenkameradinnen beliebt, für die sie auch Sprecherin war. Wissbegierig beschäftigte sie sich auch schon mit Philosophie und habe mit 12 Jahren das Gefühl gehabt, Kant verstanden zu haben. Kurz vor ihrer Konfirmation starb ihre Mutter an einem Asthmaanfall. Sie wurde dann von der bekannten Historikerin Renate Riemeck aufgezogen, einer engagierten Antifaschistin, die Rudolf Steiner und Johann Heinrich Pestalozzi verehrte. Später besuche Ulrike die Rudolf Steiner Schule. Sie identifizierte sich mit ihrer Pflegemutter, war aber im Unterschied zu ihr wenig politisch. Sie war aber getrieben von der Frage nach dem richtigen und falschen Leben. Ihre Radikalisierung begann mit der Auflehnung gegen die atomare Aufrüstung und den Vietnamkrieg ab ca. dem Jahre 1957. Ein starker Radikalisierungsschub wurde bei ihr ausgelöst nach der Erschiessung des Studenten Benno Ohnesorg

1967 und dem darauf folgenden Freispruch des Polizeimeisters, der die Schüsse abgegeben hatte.

Vor dem Hintergrund der Biographie erscheint die Radikalisierung und Fanatisierung als eine Verdrängung des Krebselendes, das sie mit dem Tod ihrer beiden Eltern in der Kindheit erlebt hatte. Hitler, die atomare Aufrüstung, die Napalmbomben in Vietnam, der Tod von Benno Ohnesorg waren für sie Symbole von Zerstörung und Tod, die sie bei ihren Eltern ohnmächtig und hilflos erlebt hatte. Sie wurde nicht ernstgenommen in ihrem Bemühen um das Gute, mit dem sie das Böse zu verdrängen versuchte. Und dieses Nichternst genommen werden löste bei ihr die *panische Wende* aus, die Inszenierung der kindlichen Not (Alice Miller).

Literaturverzeichnis

Bolterauer, L. (1975) : Der Fanatismus. Eine tiefenpsychologische Studie. In: Psyche 29, S. 287-315

Conzen, Peter: Fanatismus, Psychoanalyse eines unheimlichen Phänomens, Verlag Kohlhammer 2005.

DSM-IV: Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen, 3. Aufl. Vogrese

Fromm, E. (1976/1980): Haben oder Sein. 4. Aufl. München

Gilbert, D.M. (1987/1962): Nürnberger Tagebuch. Frankfurt, Fischer

Gmür, Mario (2006): Die Unfähigkeit zu zweifeln, Klett-Cotta

ICD-10: Internationale Klassifikation psychischer Störungen, Verlag Hans Sieber ?

Klein, M.: Das Seelenleben des Kleinkindes. Beiträge zur Psychoanalyse. Stuttgart: Klett (1962).

Kohut, H. (1973 d): Überlegungen zum Narzissmus und zur narzisstischen Wut. In: Psyche 27, S. 513-554.

Kretschmer, E. (1951): Körperbau und Charakter, 20. Aufl. Berlin (Springer).

Mendel, G. (1968/1972): Die Revolte gegen den Vater. Frankfurt: Suhrkamp, S. 212 f.

Müller-Braunschweig, H. (1985): Hitler und seine Gefolgschaft. In: Psyche (1985 4: 39. S. 301-329, S. 313

Peters, Uwe Henrik: Wörterbuch der Psychiatrie und medizinische Psychologie, 4. Aufl. Urban und Schwarzenberg 1974/1984

Petrowitsch, M. (1964): Abnorme Persönlichkeiten. 2. Aufl. Basel/New York.

Prinz, A. (2003): Lieber wütend als traurig. Die Lebensgeschichte der Ulrike Marie Meinhof, Weinheim/Basel: Beltz

Rudin, J. (1975): Fanatismus. Die Magie der Gewalt. 2. Aufl. Olten/Freiburg

Rudin, J.: Fanatismus, 2. Aufl., Olten 1975 (Walter)

Stierlin, H. (1975): Adolf Hitler. Familienperspektiven. Frankfurt: Suhrkamp

Weitbrecht, H.-J. (1948): Beiträge zur Religionspsychopathologie. Heidelberg

Zusammenfassung

Wie der Fundamentalismus und Dogmatismus steht auch der Fanatismus im Gegensatz zum Pluralismus. Der Ursprung des Fanatismus wird in der Religion vermutet, sprachlich abgeleitet von *fas* oder *fes*, was religiöse Handlung bedeutet. Der Dämon des Tempelgottes offenbart sich in der fanatischen Handlung. Die hauptsächlichen Merkmale des Fanatismus sind die übersteigerte Intensität der Durchsetzung einer Idee, der Mangel an Selbstkritik und die Ausblendung aller Gegenargumente. Die drei wichtigsten Formen sind der Gerechtigkeitsfanatismus, der Sittlichkeitsfanatismus und der religiös-weltanschauliche Fanatismus. Die Typologie der

Fanatikerpersönlichkeit stellt den aktiv-expansiven dem stillen Fanatiker gegenüber. Die ältere psychiatrische Wissenschaft brachte den Fanatiker in Zusammenhang mit der schizothymen Persönlichkeit, der Gemütsarmut (Weitbrecht) und der paranoiden Persönlichkeit (Petrilowitsch), die neuere psychiatrische Diagnostik ICD und DSM mit der paranoiden Persönlichkeitsstörung und der wahnhaften Störung. Die psychodynamische Betrachtungsweise sieht in der Kompensation von persönlichen Mängeln und biografischen Traumata die Ursache.